3895 03.02.1929 So

A:
T: - Offizierskreuz des Eichenlaubordens für Tony Kellen
- Ans landsehnsüchtige Luxemburger

Abreißkalender

Ein Luxemburger, der in der deutschen Schriftstellerei eine ziemlich gehobene und einflußreiche Stellung einnimmt, Herr Tony Kellen, ist bei den letzten Ordensverleihungen mit dem Offizierkreuz des Eichenlaubordens bedacht und dieserhalb sowie außerdem wegen seines sechzigsten Geburtstages im „Luxemburger Wort" in Lebensgröße der Öffentlichkeit seiner Heimat vorgestellt worden.

In der „Indépendance Luxembourgeoise" wird daraus Anlaß genommen, an gewisse Jugendschriften zu erinnern, in denen Tony Kellen deutschfreundlicher auftrat, als er es in seiner Eigenschaft als Luxemburger durfte. Das wurde ihm nicht nur vorvorgestern von der „Indépendance", sondern schon vor vierzig Jahren von allen guten Luxemburgern übel genommen.

Auf der andern Seite gab es damals und gibt es noch heute Luxemburger, die im selben Winkel und noch schärfer, oft viel schärfer nach der andern Seite ausschlugen und ausschlagen. Das sind hier wie dort internationalpolitische Pubertätserscheinungen, die sich bei den meisten in den späteren Jahren allmählich abschwächen und schließlich ganz verschwinden.

Am merkwürdigsten ist, daß bei den Patienten der Aufenthalt in dem Ausland, in dem sie seinerzeit am liebsten aufgegangen wären, die Heilung von dieser Sehnsucht durchaus nicht aufhält, und daß grade die, die im Ausland wohnen, mit der Zeit wieder die überzeugtesten Luxemburger Patrioten werden. Ich stelle die Tatsache fest, ohne für den Augenblick auf die naheliegenden Erklärungen dafür einzugehen.

Umgekehrt ist es Tatsache, daß der eine oder andere auslandsehnsüchtige Luxemburger, der im Land blieb, an zentrifugaler Tendenz mit den Jahren nichts eingebüßt hat.

Wenn wir zwischen den beiden als Luxemburger zu wählen haben, so halten wir es mit dem Bibelwort von der neunundneunzigmal multiplizierten Freude über den bekehrten Sünder, während wir den verstockten Auslandsapostel als lästigen, meist auch lächerlichen Fremdkörper empfinden.

Diese Einstellung ist nach dem für uns glücklichen Ausgang des Krieges noch schärfer als vorher, und wie vorher, so richtet sie sich auch heute am schärfsten nach der Seite, von der unserm inneren und äußeren Eigendasein jeweils die meiste Gefahr droht.

Das ist ein nationaler Selbsterhaltungstrieb, durch dessen leidenschaftliche und immer wiederholte Betonung wir am besten unsern Platz an der Sonne behaupten.

Was nun die Ordensauszeichnungen betrifft, so sei hier an einen Ausspruch erinnert, den Paul Eyschen eines Tages bei einer Debatte über ihre Berechtigung oder Nichtberechtigung in der Kammer tat. Er sagte, ein Orden sei ein oft willkommenes Mittel, unsern Landsleuten in einem ausländischen Wirkungskreis zu größerer Geltung zu verhelfen und sie instand zu setzen, der Heimat und ihren Landsleuten größere Dienste zu leisten.

Wir nehmen an, daß Tony Kellen an der Stelle, wo er heute beruflich wirkt, in der Lage war oder in die Lage kommen wird, unserm Lande oder einzelnen Luxemburgern Dienste zu leisten.

Man kann einem Lande auf allerhand Art Dienste leisten. Man kann ihm im Allgemeinen, durch gewinnendes Auftreten, durch liebenswerte Verkörperung seiner Kulturformen die Sympathien eines fremden Volkskreises gewinnen, man kann auch durch ein verkehrtes Anpacken der Aufgabe dem einen Land Sympathien entfremden und sie dadurch automatisch einem andern zuwenden.

In diesem Sinne könnte es sogar dahin kommen, daß einer, der die Ehrenlegion bekommt, eher den Roten Adler verdient hätte.

Dimanche 3.2.1929